

IN: KOLIK 10, 2008

Sylvia Szely

Aus der Klinik

Notizen zu *In die Welt*

Constantin Wulffs im Sommer 2006 am Schauplatz gedrehter Film *In die Welt* skizziert den Alltag in einer Klinik. Ausgerüstet mit Kamera und Mikro bewegt sich Wulff durch die verschiedenen Abteilungen des Krankenhauses und zeichnet auf, was er dort antrifft. Dabei handelt es sich nicht um irgendeine Klinik, sondern um die Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik der Stadt Wien. Sie wurde 1943 gegründet, fast 80 Jahre nach dem Tod ihres Namenspatrons, dem „Retter der Mütter“, Ignaz Philipp Semmelweis (1818–1865). Semmelweis entdeckte die Ursache des Kindbettfiebers und ging als einer der ersten bedeutenden Hygieniker in die Geschichte der Medizin ein. Bis zum heutigen Tag fühlt sich die Semmelweis-Klinik diesem Erbe verpflichtet. Sie ist der Inbegriff einer modernen öffentlichen Frauen- und Geburtsklinik, die den Standard der Gynäkologie in Österreich geprägt und ganze Generationen einflussreicher Geburtshelfer hervorgebracht hat – so etwa Alfred Rockenschaub, der nicht nur als Befürworter der Fristenlösung in den 1970ern von sich Reden machte, oder Michael Adam, einen der Vorreiter der „sanften Geburt“, der 1986 mit einem Hebammenteam die Geburtsklinik Nussdorf gründete (er ist übrigens in *In die Welt* auch zu sehen). Die Semmelweis-Klinik betreut jährlich etwa 5500 Patientinnen aus Wien, aber auch aus Niederösterreich und Burgenland stationär¹ und hat immer noch den Ruf, eine der besten² Geburtskliniken Österreichs zu sein – allen in den letzten Jahren wiederholt vonseiten der Politik unternommenen Versuchen, das Haus zu schließen, quasi zum Trotz.

In die Welt beginnt mit Bildern eines Frühgeborenen, das im Brutkasten ums Überleben kämpft. Damit sucht der Film seinen Gegenstand, die Geburtsklinik, schon in den ersten Minuten dort auf, wo seine Widersprüche am deutlichsten sind: Wir werden in das – technoide – Zentrum einer Institution geworfen, die sich der Organisation des – natürlichen – Vorgangs der Geburt verschrieben hat und sind sofort mit dem Tod konfrontiert. Obwohl das Sterben in *In die Welt* nicht explizit gezeigt wird, bleibt es in einer Reihe von Andeutungen anwesend, vielleicht als die implizite Projektion dessen, was das Ereignis der Geburt vollendet. Hier berühren einander flüchtig die zwei Urszenen (wenn auch nicht nur) menschlicher Existenz: Geborenwerden und Sterben. Aber darüber hinaus formuliert diese unvermittelt einsetzende Precredit-Sequenz von *In die Welt* ein Statement, dessen